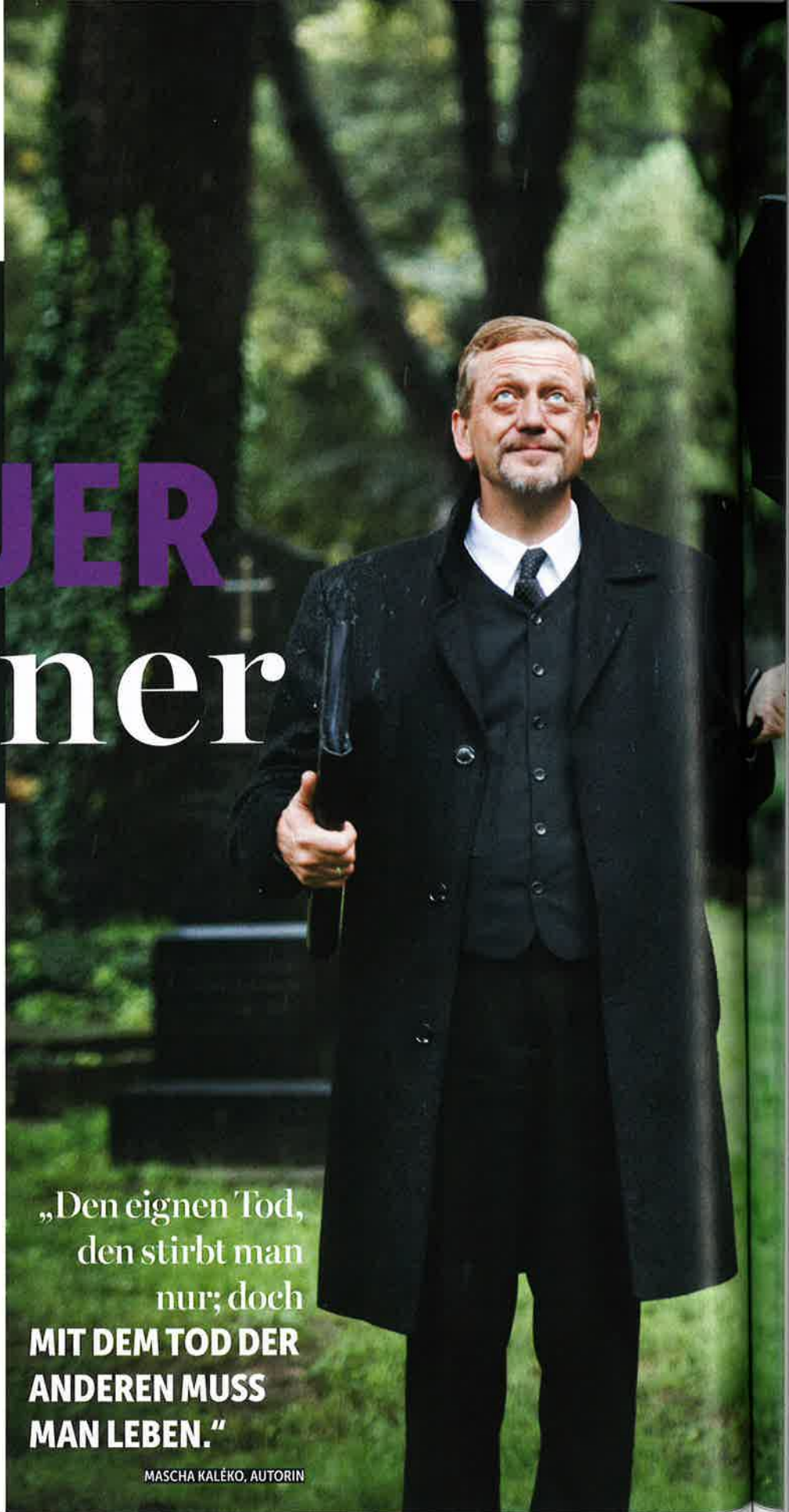


# Der TRAUER Redner

**A**ls er 17 Jahre alt war, hatte Carl Achleitner einen Gedanken, der ihn wie ein Blitz streifte. Er erinnert sich noch heute, 33 Jahre später, an die Klarheit dieses Momentes, als ihm bewusst wurde, dass er sterblich ist. Dass die meisten Dinge im Leben unsicher sind, noch nicht entschieden, völlig vage. Außer dem Tod, der irgendwie und irgendwann eintreffen wird. Dass es also nichts anderes gibt, das so sicher ist, und dass die Angst davor deshalb so absurd ist. Die Erkenntnis nahm er mit auf die Reise, hinaus aus der kleinen Welt des elterlichen Landgasthofes in die weite Welt des Schauspiels, und irgendwann kam durch puren Zufall die Anfrage, ob er sich vorstellen könnte, als Trauerredner zu arbeiten? Seine erste Reaktion: große Skepsis. „Soll ich mich jeden Tag mit dem Tod befassen? Kann ich das? Will ich das?“ Trotzdem fand er sich im Büro von Elfriede Stockmeier wieder. Sie leitet die Agentur Stockmeier, einen Familienbetrieb,

„Den eigenen Tod,  
den stirbt man  
nur; doch  
**MIT DEM TOD DER  
ANDEREN MUSS  
MAN LEBEN.“**

MASCHA KALÉKO, AUTORIN





Sein Einsatz beginnt, wenn jemand stirbt. Sein Regisseur ist ein Toter. Und sein Publikum sind Menschen, die traurig und hilflos zurückgelassen wurden. **Carl Achleitner, Schauspieler, hält Trauerreden.**

Text von **Ursel Nendzig**  
Fotos von **Stefan Knittel**

gegründet 1975 von ihrem Vater Paul Stockmeier, Regisseur und Autor. Dort stellte sich Carl Achleitner ihrer Qualitätsprüfung – einem zweistündigen Gespräch mit allem Abklopfen und Abhören der Einstellungen, Sympathien, Stärken und Schwächen. Danach reichte sie ihm einen Zettel mit fiktiven Daten eines Verstorbenen. Dessen Alter, die Umstände seines Todes, seine Familiensituation und ein, zwei Details über sein Leben. So hielt Carl Achleitner seine erste Trauerrede, in einem Büro, vor einer ZuhörerIn.

### **Das echte Leben**

Es sollte die erste von mehreren hundert werden. Zuvor hörte er als stiller Begräbnisgast seinen neuen Kollegen zu, verglich sie, schaute sich Dinge ab, beschloss, andere zu vermeiden. „Ich stellte fest, dass jeder seinen ganz eigenen Stil hat“, sagt Carl Achleitner. „Aber sie haben alle gemeinsam, dass sie höchst respektvoll und professionell sind, hohe ethische Grundsätze erfüllen.“ Zwei Monate nach seiner ersten,



fiktiven Trauerrede kam der erste echte Auftrag. „Ich war so nervös wie vor keiner Theaterpremiere“, sagt er, der Schauspieler, der auf Bühnenerfahrung im gesamten deutschen Sprachraum und rund 80 Film- und Fernsehrollen zurückblicken kann. „Doch im Unterschied dazu ist es das echte Leben, kein Film, kein Theaterstück, sondern ein nicht wiederholbarer Moment in der Realität – und eine ehrenvolle Aufgabe. Ich möchte jedes Begräbnis so gestalten, dass man, wenn die Trauer verflogen ist, gern daran zurück denkt.“ In Form eines E-Mails der Agentur erfährt Carl Achleitner von einem Todesfall und von Hinterbliebenen, die seine Hilfe brauchen, um den geliebten Menschen zu beerdigen. „Mich erreichen alle Informationen, die vorhanden sind.“ Mal sind es nur wenige Fakten, mal ist es ein ausführlicher Lebensbericht über den Verstorbenen. In jedem Fall folgt darauf der spannende Moment des persönlichen Kennenlernens bei einem Vorgespräch. Eine immer wieder neue Begegnung mit Menschen in einer Extremsituation, in Trauer und Schmerz. Das Vorgespräch ist von zentraler Bedeutung für die Rede. „Und es hat oft einen therapeutischen Effekt. Die Trauernden merken, dass ich sie ernst nehme, sie Dinge loswerden können.“ Das sei im Vorgespräch so gut möglich wie in der späteren Rede selbst. Es werde oft geweint und manchmal umarmt. „Jeder trauert anders. Meine Hauptaufgabe ist es, in ➤

**PREMIERE** Als Carl Achleitner zum ersten Mal als Trauerredner angefragt wurde, stellte er sich die Frage, ob er sich denn regelmäßig mit dem Tod beschäftigen will.

„Seit ich mich so intensiv mit dem Tod beschäftige, bin ich nicht trauriger, nein, genau umgekehrt: **MIR IST JEDER AUGENBLICK DES LEBENS UMSO KOSTBARER.**“

CARL ACHLEITNER

jedem Fall Trost zu geben – so schwer oder scheinbar unmöglich das manchmal auch sein mag.“

#### **Sagen, was sich alle denken**

„Das Erfolgsgeheimnis eines guten Trauerredners ist es, zu sagen, was sich alle denken.“ Die Reden werden stets frei gesprochen, eine Standardrede gibt es nicht. „Es gibt aber eine Art Grundgerüst, an dem ich mich in meiner Rede orientiere“, sagt Carl Achleitner. Dazu gehört die Würdigung des Lebenswegs, das Wachrufen von Erinnerungen, aber auch Mut, Trost und Perspektive zu geben. „Zu betonen, dass das Leben weitergeht, man dazu aber loslassen und Abschied nehmen muss, auch vom Schmerz.“ Tatsächlich kommt es bei Reden vor, dass auch gelacht wird. „Wenn der verstorbene Mensch für seinen Humor bekannt war, baue ich das in der Rede ein.“ Er stellt sich dabei vor, dass der Verstorbene ihm zuhört. „Aber ich halte die Rede nicht für den Toten, sondern für die Hinterbliebenen.“

#### **Dienst am Menschen**

In den letzten drei Jahren hat Carl Achleitner unzählige Trauerreden gehalten. „Ich habe dabei alles erlebt“, erzählt er. „Alle sozialen Schichten, städtisches und ländliches Umfeld, alle vorstellbaren und nicht vorstellbaren Trauersituationen.“ Egal ob drei Trauergäste oder 300 – der Anspruch ist stets derselbe: die Situation

**EINE BESONDERE ROLLE** Mehr als 100 Grabreden hat Carl Achleitner mittlerweile gehalten. Aber jede Beerdigung ist anders, und er begegnet jedes Mal sowohl den Toten als auch den Hinterbliebenen mit großem Respekt.



## Mehr Info

### Wie und warum brauche ich ihn?

**Trauerredner** kommen meist dann zum Einsatz, wenn der Verstorbene ohne religiöses Bekenntnis war. Einen klassischen Weg in den Beruf gibt es nicht. Prinzipiell ist jeder dazu berechtigt, als Trauerredner zu arbeiten. Vermittelt werden Redner über Agenturen wie etwa Stockmeier, [www.agentur-stockmeier.at](http://www.agentur-stockmeier.at). Der Frauenanteil ist relativ gering. Bei Stockmeier kommen auf acht Trauerredner nur zwei Trauerrednerinnen. Der Grund ist nicht mangelndes Gender-Bewusstsein: Es werden hauptsächlich männliche Redner angefragt. Das könnte sich in Zukunft aber durchaus ändern.

zu erfassen und ihr durch die richtigen Worte gerecht zu werden. Hochbetagte Menschen, sanft entschlafen. Kinder oder Jugendliche, durch Krankheit oder Unfall aus dem Leben gerissen. Mordopfer. Selbstmörder. Geliebte Urgroßväter. Gehasste Mütter. Unerwartete Unglücksfälle. Herbeigesehntes Ableben. Zwielfichtige Figuren, an deren Sarg geraucht wurde. Sich bei der Erbtante bedankende Betrunkene. „Es sterben nicht nur die guten Menschen“, sagt Carl Achleitner. „Auch Ungeliebte.“ Der Trauerredner werde immer wichtiger, sagt er, weil es auch immer mehr Begräbnisse von Menschen gibt, die keiner Konfession angehörten. Er ersetzt den Priester oder Pfarrer. Manchmal ergänzt er ihn aber auch. „Es sind auch schon Dialoge im Sinne eines Rededuells entstanden zwischen dem geistlichen Redner und mir. Über den Tod, die Gerechtigkeit, darüber, wo Gott war, als der Unfall passierte.“ Wenn es besonders arme Familien betrifft, hält er die Trauerrede auch ohne Bezahlung. „Klar sind die Re-

**Wenn wir uns mit dem Tod beschäftigen müssen, wird uns die eigene Vergänglichkeit bewusst.**

den ein Nebeneinkommen für mich, aber vor allem ist es ein Dienst am Menschen – meine Form von sozialem Engagement.“

### Unter Tränen gelacht

Ein Engagement, das ihn mehr verändert hat als alle Engagements bei Film und Theater bisher. „Seit ich mich so intensiv mit dem Tod beschäftige, bin ich nicht trauriger, nein, genau umgekehrt: Mir ist jeder Augenblick des Lebens umso kostbarer“, sagt Carl Achleitner. „Das Leben gewinnt an Intensität, auch bin ich gelassener und überlege mir, ob es sich lohnt, sich zu ärgern oder mit jemandem zu streiten.“ So skeptisch er zu Beginn dem nicht greifbaren und unbekanntem Beruf des Trauerredners gegenüber gewesen sei, so



**LACHEN ERLAUBT** Auch der Humor soll bei so mancher Grabrede nicht zu kurz kommen.

sehr erfüllt er ihn heute. Nicht zuletzt der Rückmeldung wegen, die die Hinterbliebenen ihm zukommen lassen. „Man muss viel geben, man bekommt aber auch sehr viel Dankbarkeit zurück. Das ist sehr erfüllend.“ Es erreichen ihn E-Mails, dankbare Wort, wie: „Wir wurden gefragt, ob Sie ein Freund der Familie waren, weil Sie ihn so gut beschrieben haben.“ Oder: „Sie haben es geschafft, dass die Trauergäste mit Tränen in den Augen gelacht haben.“ Oder: „Ich habe schon viele Begräbnisse erlebt – so ein schönes und berührendes aber noch nie!“ Seine Erfahrung als Schauspieler ist hilfreich für die Tätigkeit als Trauerredner. „Die Grundvoraussetzung ist aber nicht, etwas vorzuspielen, Betroffenheit zu mimmen, sondern die Fähigkeit zu ehrlicher Empathie.“ Auch wenn er die Schauspielerei als seinen Hauptberuf sieht – derzeit

**„MAN MUSS VIEL GEBEN, man bekommt aber auch sehr viel Dankbarkeit zurück.“**

CARLACHLEITNER

steht Achleitner für einen Krimi mit Robert Palfrader vor der Kamera – seine Arbeit als Trauerredner empfindet er als bereichernde Tätigkeit, die er in seinem Leben nicht mehr missen möchte. Für sein eigenes Begräbnis hat er keine genaue Vorstellung. Doch, die eine: Es soll eine Nummer von „Blood, Sweat and Tears“ gespielt werden. „And When I Die“, „Und wenn ich sterbe“ heißt es sinngemäß darin, „wird irgendwo ein anderes Kind geboren, und das Leben geht weiter. Und weiter.“ ■



## Oh! It's so *scheeeh!*

Die *feh* classic Art Edition – eine einzigartige Komposition aus bewährtem Duft, kunstvoller Gestaltung und charmant österreichischer Freundlichkeit. Nur für kurze Zeit in sieben unterschiedlichen Designs erhältlich!

*Oh! It's a feh!*

